

Kultur & Gesellschaft

Die Welt hat diese Figuren schwer und stoisch werden lassen

Als Flüchtling kam Hans Josephsohn in den 30er-Jahren nach Zürich. Da schuf er seine archaischen Plastiken, die mittlerweile sehr begehrt sind. Heute wird er 90 Jahre alt.

Von Feli Schindler

Wer das kleine Dorf Giornico im Kanton Tessin schon einmal besucht hat, versteht, weshalb der Zürcher Bildhauer Hans Josephsohn diesen Ort für seine schrundenigen Figuren und seine Reliefs ausgesucht hat: Es ist eine Oase in Rebhügeln - und liegt dennoch mitten im Leben zwischen Gotthardlinie, dörflicher Gemeinschaft und romanischen Kirchen. Ein Leben zwischen Vergangenheit und Modernität, wie es die archaischen, fast abstrakten Figuren von Hans Josephsohn selbst verkörpern.

Die Architekten Peter Märkli und Stefan Bellwalder haben 1992 den Skulpturen einen Ort der Stille und der Kontemplation gebaut. Einen strengen Betonkubus, der sich wie ein erratic Block in die Landschaft einbettet. Keiner schildert die Figuren treffender als der Schriftsteller und Kunstflaneur Klaus Merz, der nach einer Reise in die Leventina und dem Besuch von Josephsohns Museum La Congiunta schrieb: «Was sie (die Figuren) gesehen haben, hat Gewicht, und es hat sie schwer gemacht, stoisch auch und zuverlässig. So stehen sie da als Einzelne. Als Menhire der Neuzeit.»

Ein stiller Schaffer

Hans Josephsohn wurde am 20. Mai 1920 im ostpreussischen Königsberg (Kaliningrad) an der Ostsee geboren. Seine jüdischen Eltern betrieben ein kleines Handelsgeschäft, und man lebte in guten Verhältnissen. Josephsohn erzählt in der umfangreichen Monografie von Gerhard Mack, wie das Kindermädchen ihm, dem kleinen Jungen, schon bald Plastilin in die Hände drückte und er seither das Modellieren nie mehr aufgegeben habe. Dass er als Schüler einen Frauenakt nach Maillols Vorbild formte, ohne zu wissen, wie eine «richtige» Frau aussieht, gehört zu den heiteren Anekdoten einer Biografie, die traurig grundiert ist.

Josephsohn musste wegen der Repressalien der Nazis 1938 via Florenz nach Zürich flüchten, seine Eltern wurden 1942 nach Theresienstadt deportiert. In Zürich arbeitete Josephsohn zuerst als Schüler des Bildhauers Otto Müller, bevor er 1943 sein erstes eigenes Atelier bezog. Als 44-Jähriger zeigte er



Hans Josephsohn (Mitte) diskutiert mit der Crew des St. Galler Kesselhauses über seine Werke. Foto: Doris Fanconi

Er wird die Gratulationen zu seinem Geburtstag mit einem versteckten Lächeln quittieren. Als hätte er es seinen Figuren abgeschaut.

seine Werke zum ersten Mal in einer Einzelausstellung im Helmhaus. 1964 erhielt er - im zweiten Anlauf - das Schweizer Bürgerrecht. Josephsohn gehörte jahrelang zu den stillen Schaffern auf dem Platz Zürich, dessen Arbeiten von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden. Erst Ende der 90er-Jahre erhielt der Bildhauer mit dem romantischen Atelier am Goldbrunnen-

platz vermehrte Aufmerksamkeit. Josephsohns Plastiken, die aus Gips geformt und in Bronze gegossenen Halbfiguren, die Liegenden und riesigen Köpfe sowie die fast sakral anmutenden Reliefs, sind heute begehrte Kunstobjekte. 2003 erhielt der Bildhauer den Kunstpreis der Stadt Zürich.

Die Arbeit dauert an

Hans Josephsohn besuchte bis vor drei Jahren täglich sein Atelier, legte in schwindelerregender Höhe und mit dünner Zigarre zwischen den Lippen Hand an den Gipsfiguren an. Einfühlsam haben die Filmer Matthias Kälin und Laurin Merz seinen Künstleralltag begleitet und in einem filmischen Porträt dokumentiert. An der Premiere 2007 im Zürcher Kino Le Paris konnte

niemand voraussehen, dass Hans Josephsohn nur zwei Monate später einen Schlaganfall erleiden und halbseitig gelähmt bleiben sollte.

Es passt, dass der willensstarke Bildhauer immer noch regelmässig - wenn auch mit Einschränkungen - das Zürcher Atelier oder das Kesselhaus in St. Gallen besucht, wo seine Werke seit 2004 öffentlich zugänglich sind. Mithilfe von Freunden, Assistenten und seiner Ehefrau Verena vollendet er sein Werk. Heute überlässt der 90-jährige, geistig wache und mit Mutterwitz gesegnete Künstler das Feld der Aufregungen gerne den anderen. Er wird die Gratulationen zum runden Geburtstag stoisch und mit einem versteckten Lächeln quittieren. Als hätte er es seinen Figuren abgeschaut.